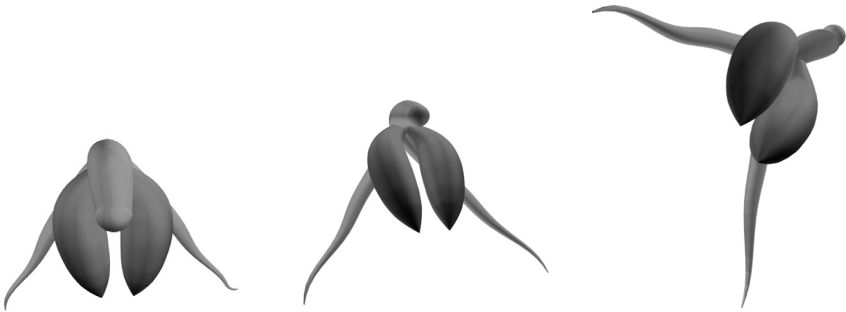


Zu ähnlich – Neue Klitorisbilder aus Kunst und Wissenschaft



1 Christina Goestl, *Clitoris Design*, Wien 2001¹

Die österreichische Künstlerin Christina Goestl präsentierte 2003 eine kurze 3d-Animation namens *Clitoris Design* im Rahmen ihrer gleichnamigen Vortragsperformance im Frauen.Kultur.Labor thealit Bremen² – als „first public appearance“³ dieser personifizierten Computergraphik mit dem Namen eines weiblichen Organs. „I am your clitoris“ waren die ersten einladenden Worte, als spräche die Klitoris selbst, um sich zum identifikatorischen Gebrauch freizugeben. Goestl zeigte ihr 3d-Modell als Gestaltung eines rötlichen Gebildes, dem weniger die Herkunft aus der Anatomie als die Erzeugung am Rechner anzusehen war. Den kritischen Blicken des Publikums bot sich diese Klitoris als Objekt, das sich vor der unbestimmbar Tiefe eines roten Bildraumes wie in unermüdlichem Genuss verlagerte, drehte und aus immer wieder neuer Perspektive zeigte. Es gab zu den in erigierter und nicht erigierter Form gezeigten Ansichten der Klitoris einen Vortrag, der dann in sexualkundlichem Aufklärungsstil gehalten war, wenn sich die Künstlerin zum Sprachrohr neuerer wissenschaftlicher Literatur über die Klitoris machte „[Clitoris Design] beruht auf dem jetzigen Stand des Wissens, auf den wenigen vorhanden Daten, die von dem [...] zentralen weiblichen Lustorgan existieren“, schließlich zur Entstehungsgeschichte des Werks übergang, um im Gestus eines feministischen Appells zu enden: „Weitererzählen!“ und „Viva la Clitoris!“⁴

Die folgende ausführliche Diskussion mündete entsprechend den gebahnten Wegen zum einen in der Frage, ob eine schematische Gestaltung des weiblichen Lustorgans in vereinfachtem Digital-Design gutzuheißen wäre, welches zur Zeit mit der höchsten medialen Glaubwürdigkeit assoziiert würde, zum anderen, wie es denn überhaupt um das von der Künstlerin wohl fingierte medizinische Wissen stünde? Es wurde weiter nach der Kopplung von bildtechnischer Neuheit und Wissensfortschritt gefragt, insbesondere bei einer fetischistisch sexualisierten Komponente der jeweils neuesten Bildtechnologie... So konnte dem gedanken-

verlorenen Blick auf die geloopte Animationssequenz, deren Farbverläufe und leuchtenden Pixeltexturen als Darstellung eines Sexuellen wirken: in Relation zur phallischen Funktion, welche ja zugleich in psychoanalytischer Hinsicht dem Organ Klitoris zukommt. Die so aufgerufene paradoxe *Sichtbarkeit* eines wesentlich Unsichtbaren, des Phallus, soll in der folgenden Untersuchung analytisch maßgeblich werden und weitergeführt werden.

Denn die Frage lautet: Welchen Anteil haben visuelle Medien, insbesondere in der Anatomie, an der Konstruktion von Geschlechterdifferenz? Der Frage möchte ich an einem neuen Typ von Klitorisdarstellungen der letzten Jahre in massiver populärwissenschaftlicher Verbreitung nachgehen, der mit Goestls *Clitoris Design* nicht nur das bildgebende Medium Computer und dessen pseudo- und virtuellen Möglichkeiten räumlicher Darstellung und Animation teilt, sondern auch die gleiche anatomische Referenzliteratur. Der Einstieg über die künstlerische Arbeit bietet den Vorteil, bereits Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieses Bilddiskurses etabliert zu haben. Gerade hier entblößt sich deren anstößiger Gegenstand. Die Wahl eines weiblichen Genitalorgans, welches erst mit 3-dimensionaler Computergraphik ganz und überlegen zu zeigen sei, ist Element einer *phallischen Anmaßung*, ebenso ist es bei *Clitoris Design* vor allem die Ähnlichkeit von Narration und bildlichen Mitteln zu Science-Magazinen im TV-, Print- und online-Bereich ist, die ermöglicht, Betrachtungen an der Grenze des Sichtbaren und Unsichtbaren riskant zuzuspitzen.

Der künstlerische Akt Goestls trifft im Verhältnis zum massenmedialen Darstellungskampf um die weiblichen Genitalien gleich mehrfach haarscharf auf einen Schnittpunkt der Bedeutungsstiftung, denjenigen des Phallus – als Signifikant. Abgelöst von demjenigen fetischisierten männlichen Geschlechtsorgan, das den Phallus kulturell vorrangig zu repräsentieren hat, kann die Geschichte der Klitoris von anderer Seite Einsicht in die Natur dieses Signifikanten geben. Immerhin hat dieses Organ, die Klitoris, in den Jahrhunderten anatomischer Darstellungen in der Überlieferung der westlichen Welt stets die größte Variabilität gezeigt, mit einer wechselvollen Geschichte des schwer messbaren Wanderns in wechselnden Kartierungen, des Wachsens und Schrumpfens, des Verschwinden und neu Entstehen mit konkurrierenden medizinischen Kolonisationsansprüchen am weiblichen Körper.

Bemerkenswert ist daran, dass die Struktur, mit der Freud seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Klitoris beschrieben hat, nämlich in phallischer Funktion als der „kleine Penis des Weibes“⁴⁵ zu fungieren, in diesem Sinne mit großer Verspätung zur Zeit anatomisch und populärkulturell neu ausgearbeitet und realisiert wurde – gemeinsam mit dem widersprüchlichen Versuch die von Freud auch referierte „Minderwertigkeit“ der Klitoris im Größenverhältnis zum Penis, wie sie sich im psychischen Geschehen beider Geschlechter bemerkbar mache, durch verstärkte Forschung und deren bildliche Verbreitung zu bestreiten (und so im Psychischen zu bestätigen).

Es geht hierbei um aktuelle Klitorisbilder in 3-dimensionalen computergenerierten Darstellungen, wie sie anlässlich eines stark rezipierten Artikels der au-

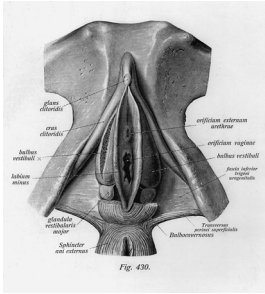
stralischen Urologin Helen O'Connells von 1998 über den Zusammenhang von Harnröhre und Klitoris ihre globale Verbreitung nahmen. Weitere Veröffentlichungen dieser Autorin über die klitorale Anatomie verwenden ab 2005 Kernspinbilder.⁶ „Dr. O'Connell prefers to work with magnetic resonance images (MRI) to define the true size and shape of the clitoris,“ heißt es dazu in einer BBC Meldung über O'Connells Ergebnisse, sowie resümierend zu solch neu bestimmter Geschlechtsdifferenz: „The clitoris rivals the penis in size.“⁷

Dabei folge ich der Annahme, dass diese Bilder der Klitoris – basierend auf Sektionsphotographien und MRI-Scans – eine Veränderung in der Verbreitung des allgemeinen Wissens über die weiblichen Genitalien befördern können, ja sogar ein Konzept von Weiblichkeit, wie es die meisten der anatomischen Darstellungen im 20. Jahrhundert illustrierten in diesem Medium als veränderliches anzeigen. Eine Anerkennung der Klitoris als zentrales Lustorgan der Frau mit eng geknüpften Beziehungen zu ihren gesamten urogenitalen Funktionen konkurriert mit der Tendenz bekannterer Darstellungen, etwa sexualkundlicher Aufklärung, die bildlich und inhaltlich auf die Vagina und die Reproduktionsfunktion fokussieren bis hin zur völligen Ignorierung der Klitoris in jeglicher Form. Schlägt man populärwissenschaftliche Werke etwa aus den 30er Jahren nach, so findet sich in der deutschen Literatur typischerweise die weibliche Genitalität als komplementäre Keimzellenproduktion mit angeschlossener Gebärfunktion: dem Uterus als Heim für das auszutragende Kind wie der Vagina als Heim für den Penis.⁸ Ähnlich kann es diesbezüglich noch in Aufklärungsschriften für junge Mädchen der 70er Jahren aussehen.⁹ Auch in anatomischer Fachliteratur ist Zensur hinsichtlich Abbildung und Erwähnung der Klitoris nachzuweisen, so in *Gray's Anatomy* von 1948 bis 1981.

Grob skizzierend wäre der Unterschied zwischen zensurierter oder vorhandener Klitorisdarstellung jeweils einer Reproduktionsorientierung (mit der Frau als Kinder-Gebälerin) und einer Sexualitätsorientierung (mit der Frau als sexuell Genießender) diesen anatomischen Bildtypen jeweils zuzuordnen, wenn die Annahme unterstellt wird, die Klitoris sei ein reproduktiv nicht bedeutsames Organ und insofern unter bestimmten Bedingungen zensurwürdig. Diese unterstellte Annahme gründet in der Beobachtung, dass das Wissen um die komplexe, auch innere Struktur der Klitoris, wie es etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts vorlag, immer wieder verkürzt und verworfen wurde, um erst in jüngster Zeit wieder teilweise Anerkennung zu finden: als vermeintliche Neuentdeckung, die mit modernen bildgebenden Verfahren assoziiert ist.

Was im Falle der massenwirksam wieder entdeckten und popularisierten Klitoris Neuheit und Sensation macht, ist jedoch nicht medial von den Bildtechnologien abzuleiten, sondern computergestützte bildgebende Verfahren reinszenieren hier in erster Linie alte Erkenntnisse, wie sie insbesondere durch anatomische Sektion, Photographie und Zeichnung bereits erstellt wurden.

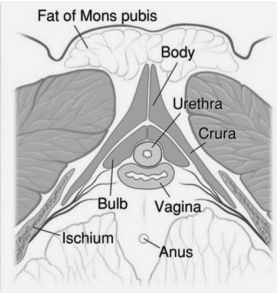
Dass dabei Wünsche nach der Rückerstattung eines weiblichen Phallus als Penisäquivalent angesprochen werden, wird sowohl dieser wissenschaftlichen Wiederentdeckung die Überzeugungskraft eines frühkindlichen *Wissens* gegeben ha-



2 Johannes Sobotta, Klitoris und Schwellkörper, 1904¹⁰



3 Helen O'Connell, Axiale Kernspintomographie der Klitoris mit annotierter Umrisszeichnung, 2005.¹¹



ben, als andererseits in der Befürchtung solcher Rückerstattung wesentliche Motive der Zensurgeschichte der Klitoris zu vermuten sind. Welche Umstände erlauben solche (uneingestandene) Aufhebung der Zensur unter der medientechnologischen Maske einer Neuentdeckung? Eine *phallische* Verknüpfung von digitalem Medium, Autorschaft und Weiblichkeit wird hierzu nötig gewesen zu sein.

Vom Journal of Urology zur Popkultur

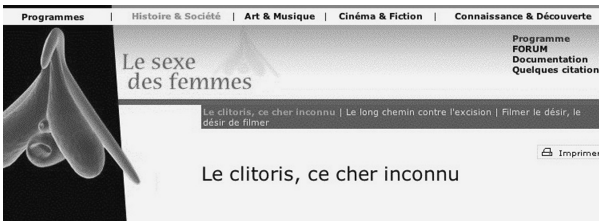
1998 veröffentlichten die australische Urologin Helen O'Connell und Mitarbeiter einen kurzen Artikel in *The Journal of Urology*: Anatomical Relationship between Urethra and Clitoris.¹² Der Text nimmt seinen Ausgangspunkt von der Behauptung, in welchem überraschenden Ausmaß der Bereich nicht erforscht sei. Im Vergleich mit der Darstellung in medizinischen Lehrbüchern zur männlichen urogenitalen Anatomie erscheine die weibliche immer noch als schmaler Anhang zum männlichen Modell. Insbesondere die Klitoris werde typischerweise als „a small knob of tissue“ dargestellt, ein kleiner Gewebeknopf unter der Schambeinfuge. Als Ziel gibt der Text an: „We investigated the anatomical relationship between the urethra and the surrounding erectile tissue, and reviewed the appropriateness of the current nomenclature used to describe this anatomy.“¹³ Dazu werden Sektionen an zehn Leichen unternommen mit dem Ergebnis, dass die Anatomie der Klitoris heute inadäquat beschrieben werde. Irrigerweise würden die klitoralen Strukturen mit der falschen Bezeichnung „klein“ versehen und teilweise der Vagina zugeordnet.

Eine fehlgehende Homologisierung zum Penis drücke sich beispielsweise darin aus, dass als wichtigstes Unterscheidungsmerkmal geltend gemacht werde, dass die Harnröhre nicht durch die Klitoris hindurchgehe. Die daraus resultierende fehlerhafte Zuordnung klitoraler Strukturen zur Vagina betrifft die bulbi vestibuli, die Schwellkörper des Scheidenvorhofs, die entsprechend ihrer Lage beidseitig des Scheidenvorhofs (vestibulum) ihren Namen erhalten hätten. Diese Schwell-

körper seien jedoch als Bestandteile der Klitoris zu identifizieren und müssten „bulbs of the clitoris“ genannt werden.

Wie ist nun das Bild der Klitoris, das der Aufsatz entwirft? „The erectile tissue complex (clitoris) consists of a midline body (corpora) giving rise to bilateral crura and separate bulbs which sit posterior to the body. [...] The clitoris is a tri-planar complex [...]. The body of the clitoris is 1 to 2cm wide and composed of paired corpora that are 2 to 4cm long. [...] The crura extend laterally from the deep aspect of the body, and are 5 to 9cm long and slightly narrower than the body. The bulbs are 3 to 7cm long, crescentic or triangular in shape.“¹⁴

Die schwarz-weißen Abbildungen im Text zeigen in Makrophotographie Sektionsansichten als Beleg. Zur besseren Erkennbarkeit sind ihnen jeweils annotierte Umrisskarten mit Bezeichnungen der Teile zugeordnet. Von diesen für Laien eher unverständlichen bis verstörenden Bildern war es nicht weit zu einer sofort folgenden massenmedialen Transformation in Print, Web und TV, die nicht mit der Präsentation einer zerschnittenen, sondern komplettierten Gestalt aufwartet. Diese zeigt die Klitoris in O’Connells reklamierter Form unter Überschriften wie „The truth about women“¹⁵, oder „Female sex organ 10 times bigger than thought“¹⁶ als pralles, rosiges, 3-dimensionales ausgespanntes Gebilde in leerer computergraphischer Räumlichkeit. Auf der französischen Website des Senders arte ist zu einer Sendung über die Klitoris, die O’Connells Ergebnisse 2004 präsentiert, unter dem Titel „Le clitoris, ce cher inconnu“ in hoher Auflösung das neue Bild der Klitoris – ähnlich den Renderings von Goestls *Clitoris Design* – herunterzuladen. Wie ein Avatar einer neuen Zeit, grammatikalisch in männlicher Form, prangt diese Klitoris eingangs der Website zu „le sexe des femmes“.



4 WWW-Präsentation arte 2004 it Klitoris-graphik aus: Stephen Firmin, Variety Moszynski *The Clitoris, Forbidden Pleasure*, US 2003.¹⁷

Verleitungen

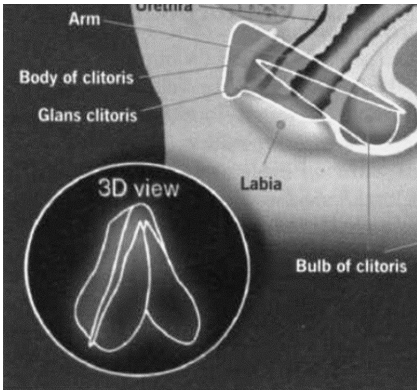
O’Connells Artikel im *Journal of Urology* operiert auf Kosten wissenschaftshistorisch angemessener Hinweise auf ignorierte oder immer wieder getilgte Erkenntnisse über Bau und Funktion der Klitoris in der Fachliteratur. Hier ist allerdings bereits der dann massenmedial nochmals vergrößerte Zug zur lockeren Behauptung der eigenen Pionierleistung angelegt – auf Kosten einer etwas sorgfältigeren Bestandsaufnahme der 1998 existierenden und gebräuchlichen anatomischen Literatur zur Klitoris, auch in der Lehre. O’Connells Behauptung:

„[M]odern anatomy texts have reduced descriptions of female perineal anatomy to a brief adjunct after a complete description of the male anatomy“¹⁸ verleitet zur Annahme dies gelte allgemein, nicht nur für Einzelfälle. Tatsächlich tilgt der Text von O’Connell nicht nur die in der Standardliteratur vorhandenen recht ausführlichen und variierenden Darstellungen der Klitoris, als auch insbesondere feministische innovative Forschungsbeiträge etwa von Josephine Lowndes Sevely¹⁹ und Sabine zur Nieden²⁰. Beide unternehmen wie O’Connell Umbenennungen der weiblichen Genitalanatomie und präzisieren die herrschende ungenaue Homologisierung von Klitoris und Penis, gehen allerdings viel umfassender und grundlegender vor. O’Connells Forderung zur Umbenennung der *bulbi vestibuli* in *bulbi clitoridi* scheint demgegenüber vergleichsweise marginal, vollzieht nur nominell nach, was selbst schulmedizinische Lehrbücher der Anatomie bereits in der Sache mitteilen: „Ihre [der *bulbi vestibuli*] hinteren Enden sind keulenförmig verdickt, vorn vereinigen sie sich (*commisura bulborum*) und bilden oberflächlich die *glans clitoridis*.“²¹

The Truth about women

Der so betitelte Text von Susan Williamson und Rachel Nowak im *New Scientist* prägte als erste populäre Veröffentlichung nach O’Connells Klitoris-Artikel 1998 das Schema der weiteren Rezeption aus: zum einen bildlich als computergraphischer „3d view“ der neuen Klitorisgestalt, zum anderen als die endlich ans Licht gebrachte, um eine Potenz erhöhte, nämlich zehnfachen Größe dieser Klitoris, die sich nicht mehr vor einem Vergleich mit dem großen Penis scheuen müsste. Es heißt: „A new anatomical study shows there is more to the clitoris than anyone thought. Penis envy may be a thing of the past. The clitoris, it turns out, is no ‚little hill‘ as its derivation from the Greek *kleitoris* implies. Instead, it extends deep into the body, with a total size at least twice as large as most anatomy texts show, and tens of times larger than the average person realises, according to new studies by Helen O’Connell, a urology surgeon at the Royal Melbourne Hospital in Melbourne. The clitoris earned its Lilliputian reputation, in part, because much of its elaborate 3D structure is on the inside, hidden by fat and bone – an anatomical smoke screen that has helped fool lay people and experts alike.“²²

Die innere Gestalt der Klitoris gilt nun als O’Connells Entdeckung und als feministische Richtigstellung der Anatomie. So sei womöglich Kastrationskomplex und weibliches Minderwertigkeitsgefühl hinfällig mit möglichen Folgen für künftige Generationen. Die Klitoris wird dabei als anders geratener Penis gedacht, sei er gestaltverändert, schwieriger sichtbar, nach innen gelagert und in den Vergleich mit dem Maßstab des Penis gerückt. Dass zusätzlich eine bildliche Übersetzung als stilisiert computergraphische, kaum ausgearbeitete 3-Dimensionalität erfolgt, füllt an dieser Stelle eine Lücke der Darstellung aus – ich möchte dies als Versuch einer medialen Sichtbarmachung einer zusätzlichen Dimension lesen, die noch mehr als eine Messgröße mithilfe der dritten Raumkoordinate



5 Susan Williamson, Rachel Nowak,
The Truth About Woman, Bildausschnitt,
1998.

markieren soll. Es fehlt in der Graphik „3D view“ nämlich die außen gelegene, bekannte Zone der Klitoris, die glans, zugunsten der Elemente im Körperinneren.

Wie in O’Connells Text wird von Williamson und Novak als Grund für die späte Entdeckung der ganzen Klitoris die schwer zugängliche Lage im Körperinneren angegeben. Diese Begründung brüskiert, sind doch fast sämtliche Organe, die die Anatomie behandelt, schwer zugänglich, da im Körperinneren befindlich. Dieser Kunstgriff bahnt allerdings den Weg für den Einsatz der 3-dimensionalen Computergraphiken als vermeintlich einziger adäquater Darstellungsform für dieses neue Organ, das sich nun in einer abbildungslogisch verschobenen, phantasmatischen Parallelwelt der Renderings seiner sonst unbeschreiblichen Dimension zu versichern sucht. Der Titel des Artikels im *New Scientist* nennt diese Dimension: truth. Diese Klitoris wird nicht nur mit den neuen Bildmöglichkeiten digitaler Formate assoziiert, sondern auch mit deren unterstellter Sichtbarmachung von etwas Unsichtbaren, einem Zugang zu einer bisher verborgenen *Wahrheit* des Bildes mit einer restlosen Darstellung alles bisher Undarstellbaren. Solche neue „Wahrheit über Frauen“ zielt darstellungspolitisch auf eine *Wahrheit* des digitalen Mediums.

Objektive Bildtechnologien

Im Jahr 2005 meldete sich Helen O’Connell mit weiteren Ergebnissen zur besten Klitorisabbildung zu Wort. Ihr Artikel²³ wertet anhand von 10 Patientinnenbeispielen 11 Jahre alte Kernspinbilder des Beckenbodens aus, das Material einer vorhandenen Studie mit anderer Forschungsintention. Sie findet ihre bisherigen Ergebnisse nun an lebenden Patientinnen bestätigt ebenso wie die übliche axiale Bildebene, um die Anatomie der Klitoris zu zeigen. Einiges spricht dafür, dass O’Connell der populärwissenschaftliche Weiterarbeit an ihrer *Klitorisentdeckung* durch Verknüpfung mit computergenerierter 3-Dimensionalität nun selbst

nachkommen musste. Eine mehr als illustrative 3-Dimensionalität wird durch sie in die Debatte eingeführt, nämlich die räumlichen Informationen eines medizinischen Schnittbildverfahren, wie es die Kernspintomographie bietet. Im neuen Artikel wird die Überlegenheit des digitalen Bildes betont und dass die Kernspinbilder „unenanced“, also unverstärkt, insbesondere durch Kontrastmittelgaben seien. Es geht dabei um die so erreichbare *Objektivität*: „Objective imaging techniques such as MRI [...] help overcome the inaccuracies associated with diagrams.“²⁴

Ein Glaube an Faktizitäten jenseits erkenntnis- und medientheoretischer Reflexion wird hier aufgegriffen und gerät zur problematischen Verteidigung von objektiven gegenüber subjektiven Bildverfahren. Die Opposition zwischen Kontrastmittelgabe als verfälschender Verstärkung gegenüber bloßen Umrechnungen der Daten wird kaum zu verteidigen sein.

Gerade die so genannte objektive Sicht auf die weibliche Genitalregion hinderete historisch ja keineswegs das Schrumpfen oder Verschwinden der Klitoris, sondern diese fiel *objektiv* aus dem Bild heraus, wie andererseits die starke emotionale Resonanz auf die neue innere Größe der Klitoris kaum durch Objektivität im herkömmlichen Sinne wegzuerklären sein wird, sondern zeigt, dass es um noch anderes geht. Die phallische Funktion von Klitoris (und umso mehr computergenerierter Klitorisabbildung) wird mit der Objektivitätsforderung so vergeblich verleugnet, wie sie in der Zensur der klitoralen Anatomie in den Lehrbüchern des 20. Jahrhunderts längst bestätigt ist.

Die von O'Connell beanspruchte *objektive* Klitoris wäre auch in Goetls hier affirmativen Vortrag unter der Hand gewissermaßen zum Penis geworden, allerdings nur in einer Hinsicht: insofern auch dessen phallische Funktion zugunsten des Fluchtpunkts rationaler Objektivität bestritten würde. Die Objektivitätskonzeption verstellt zunächst die analytische Auflösung solches Phallogozentrismus, wie er insbesondere den medientechnologischen und auktorialen Wahrheitsdiskurs bestimmt.

Zu ähnlich

Die bildliche Gestaltung von *Clitoris Design* verhält sich allerdings hierzu unstimmtig. Die Klitorisanimation, wenn sie diese tatsächlich entsprechend des aktuellen Wissensstands und O'Connells Ergebnissen gestaltet hätte, wiese nämlich einige Fehler auf. Eine Erektion der Klitoris ist nicht als eine vollständige Aufrichtung von corpora und glans clitoridis möglich, sondern eine Biegung, der angulus clitoridis bleibt auch bei der weiblichen Erektion erhalten. Ebenso ist eine größere oder gar selbständige Bewegung dieser Elemente in seitliche Richtungen kaum möglich. Unklar bleibt wegen der beliebig sich verbiegenden corpora und glans, ob die bulbi bei der orientierungslosen Gestalt hinter oder vor den crura clitoridis liegen sollen. Auch die spitzte Endung der bulbi ist falsch: Diese enden stets, auch in O'Connells Beschreibung, stumpf. Die glans clitoridis besteht laut

O'Connell nicht aus Schwellkörpergewebe²⁵, so dass ihr Anschwellen nicht angenommen werden kann. Ein weiterer Fehler wäre die Andeutung einer corona glandis, wenn sie die falsche Homologie von männlicher und weiblicher Eichel bildlich konservierte. Das *Clitoris Design* von Christina Goestl ist also bei genauer Prüfung als Gestalt einer kritischen Intervention zu erkennen: eine Bildgestaltung, die in kalkulierter Opposition zu den Aussagen des Vortrags steht und mithilfe dieses Widerspruchs die neu beschriebene Klitoris frei, aber in exakter Übersetzung des *objektiven* Wunsches nach dem Bild des Penis modelliert, allerdings in anatomischer Verfremdung: *zu ähnlich*.

So kann nachhaltig für diejenigen, die sich von *Clitoris Design* auf die Spur der anatomisch historischen und medialen Recherche setzen lassen, die Versuchung erledigt werden, durch neue Forschungsergebnisse und Bildproduktionen eine generale Gleichwertigkeit der Geschlechter als bewiesen zu denken, um daraus unter dem Maßstab des männlichen Geschlechts(organs), einen Anspruch auf Gleichberechtigung ableiten zu wollen. Auch die Wunschprojektionen auf die Fähigkeiten computergenerierter Bildlichkeit werden hier von einer Künstlerin radikal in Zweifel gezogen und auch von jeglicher Erwartung einer *Wahrheitsabbildung* gereinigt, die im Kern der *phallischen Anmaßung* liegt, eines Maßnehmens am Penis, identifiziert mit dem Phallus. Hier durch nachvollziehbar falsche Sichtbarmachung des Phallus am Bild der Klitoris als Penisähnlichkeit einen Schnitt gesetzt zu haben, ist Verdienst von *Clitoris Design* – in subtiler und unbarmherziger Technik.

1 Christina Goestl: If Cyberfeminism is a Monster ... Then Clitoris Visibility = True. In: *cyberfeminism. next protocols*. Hrsg. von: Claudia Reiche, Verena Kuni, New York, 2004, S. 293–299, hier: S. 297–299.

2 Christina Goestl: I am your Clitoris. *Clitoris Design*. In: *Eingreifen. Viren, Modelle, Tricks*. Hrsg. von Andrea Sick, Ulrike Bergermann, Elke Bippus, Helene von Oldenburg, Claudia Reiche, Jutta Weber, Bremen 2003, S. 227–238.

3 Vortagstext: Christina Goestl: Clitoris Design. I am your Clitoris, <http://www.clitorea.net/eingreifen/site-map.htm>, zuletzt gesehen 23.6.2006.

4 Ebd.

5 „Schließlich darf man es aussprechen, das Normalvorbild des Fetisch ist der Penis des Mannes, wie das des minder-

wertigen Organs der reale kleine Penis des Weibes, die Klitoris.“ Sigmund Freud: Fetischismus. In: *Studienausgabe*, Bd. 3. Hrsg. von Alexander Mitscherlich, Angela Richards, James Strachey, Frankfurt a.M. 2000, S. 379–389, hier: S. 388.

6 Helen E. O'Connell, John M. Hutson, Colin R. Anderson, Robert J. Plenter, Anatomical Relationship between Urethra and Clitoris. In: *The Journal of Urology*, 1998, H. 159, S. 1892–1897.

7 Sharon Mascall: Time to rethink on the clitoris. In: BBC News, 11.6.2006, <http://news.bbc.co.uk/go/pr/fr/-/2/hi/health/5013866.stm>, zuletzt gesehen 23.6.2006.

8 Keine Klitorisannotation im Bild findet sich in: Herbert Michael: *Das Leben*, Leipzig 1936, S. 178.

- 9 Keine Klitoris in: *Wenn man erwachsen wird... Eine Schrift für 11–13jährige Mädchen*. Hrsg. von Deutsche Zentrale für Volksgesundheitspflege, Frankfurt a. M. 1970.
- 10 Johannes Sobotta: Deskriptive Anatomie, II. Teil, Die Eingeweide des Menschen einschließlich des Herzens, München 1904, S. 369,
- 11 Helen E. O'Connell, John O.L. DeLancey: Clitoral Anatomy in Nulliparous, Healthy, Premenopausal Volunteers Using Unenhanced Magnetic Resonance Imaging. In: *The Journal of Urology*, 2005, H. 173, S. 2060–2063, hier S. 2061.
- 12 Helen O'Connell: Anatomical Relationship (wie Anm. 6).
- 13 Ebd., S. 1892.
- 14 Ebd., S. 1895.
- 15 Susan Williamson, Rachel Nowak: The truth about women. In: *New Scientist*, 1.8.1998, <http://www.newscientist.com/article.ns?id=mg15921455.500&-print.htm>, zuletzt gesehen: 10.11.2005.
- 16 BBC News, Health: Female sex organ 10 times bigger than thought, http://news.bbc.co.uk/1/hi/english/health/newsid_89000/89533.stm, zuletzt gesehen: 10.11.2005.
- 17 Download: http://www.arte-tv.com/static/c1/040116_sexedesfemmes/clitoris.pdf.
- 18 O'Connell: Anatomical Relationship (wie Anm. 6).
- 19 Josephine Lowndes Sevely: *Eve's Secret, A New Theory of Female Sexuality*, New York 1987.
- 20 Sabine zur Nieden: Weibliche Ejakulation, Variationen zu einem uralten Streit der Geschlechter, Stuttgart 1994.
- 21 Lippert, *Lehrbuch der Anatomie*, 4. Auflage, München, Jena 1996, S. 394.
- 22 Susan Williamson: Truth (wie Anm. 15).
- 23 Helen O'Connell: Clitoral Anatomy (wie Anm. 11).
- 24 Ebd., S. 2063.
- 25 „The glans is a midline, densely neural, nonerectile structure“, Helen E. O'Connell, Kalavmpara V. Sanjeevan, John M. Hutson: Anatomy of the Clitoris. In: *The Journal of Urology*, 2005, H. 174, S. 1189–1195, hier: S. 1189.